

# Warum es die politische Korrektheit doch braucht

**«Politische Korrektheit» ist das Schimpfwort der Stunde. In Amerika ist Donald Trump als eine Art Ritter Georg gegen den Drachen der political correctness angetreten. In der Schweiz stilisiert sich Roger Köppel als Befreier von Denkkorsetten. Doch ist das wirklich so? Ist es nicht im Gegenteil so, dass die selbsternannten Ritter eigentlich die Drachen sind, die Anstand und Rücksicht niederwalzen? Lesen Sie selbst, warum es die politische Korrektheit doch braucht.**

*Politische Korrektheit bedroht die freie Rede* – so warnt die Frankfurter Allgemeine Zeitung FAZ. Donald Trump erklärte nach den Anschlägen in Orlando: *The current politically correct response cripples our ability to talk and to think and act clearly.* Also etwa: *Die gegenwärtige politisch korrekte Antwort lähmt unsere Fähigkeit, klar zu denken und zu handeln.* Und SVP-Nationalrat Roger Köppel bezeichnet in einem «Weltwoche»-Editorial die politische Korrektheit als *Scheiterhaufen*, auf dem die selbstberufenen *Hüter des Wahren und Guten* die Echtheit verbrennen.

Die politische Korrektheit – das grosse

Problem unserer Zeit? Schliesslich redet sogar die Wochenzeitung «Die Zeit» von einem *Furor politischer Korrektheit*, der sich im Land verbreite. So werden im Namen der politischen Korrektheit zum Beispiel Kinderbücher redigiert: Pippi Langstrumpf will nicht mehr *Negerprinzessin* werden, sondern nur noch *Südseeprinzessin* und in *Die kleine Hexe* von Otfried Preussler sollen sich die Kinder nicht mehr als *Neger und Türken* verkleiden. Bloss Jim Knopf, der darf ein Neger bleiben. So hat es der Verlag von Michael Ende entschieden.

## Übertriebene Korrektheit?

Wer Kinderbücher korrigiert, historische zumal, leidet wohl wirklich an einem Furor. Aber was ist mit den Vorwürfen von Donald Trump und Roger Köppel? Ist da etwas dran, dass wir zu denken aufhören, wenn wir befürchten, politisch unkorrekt zu werden? Ist es nicht tatsächlich ein Problem, dass gleich als homophob gilt, wer sich gegen die Homo-Ehe äussert, dass als Rassist verunglimpft wird, wer sich kritisch mit afrikanischen Migranten beschäftigt, dass als islamophob gilt, wer sich gegen das Frauenbild im Islam wehrt? Ist die politische Korrektheit

nicht tatsächlich ein Problem?

Donald Trump und Roger Köppel jedenfalls sehen sich als Teil der Lösung dieses Problems. Trump hat, wohl sehr bewusst, in seinem Wahlkampf gegen jede Regel der political correctness verstossen und damit gezeigt: Seht her, ich bin gegen die da oben, ich bin nicht korrekt, ich bin wie Ihr. Und Roger Köppel setzt, zum Beispiel in einem Gastbeitrag für das deutsche Magazin «Focus», die *politische Korrektheit gegen Klartext* – und lässt keinen Zweifel daran, dass er es ist, der für den Klartext steht.

Haben sie vielleicht recht? Kinderbücher zensieren zu wollen, geht doch wirklich zu weit. Lähmt politische Korrektheit also unser Denken und eine kritische Auseinandersetzung mit den Ereignissen unserer Zeit? Sind Fragen wie die Auseinandersetzung darüber, welche Toiletten Transgendermenschen benutzen dürfen, wirklich so wichtig? Ist die politische Korrektheit also das Problem, der grosse Drache, gegen den Ritter Georg alias Donald Trump endlich antritt?

Vielleicht müssen wir uns zuallererst

mal vergegenwärtigen, woher der Ausdruck *political correctness* eigentlich kommt. Moira Weigel, Historikerin an der Yale University, hat darüber unlängst im britischen Guardian einen längeren Text publiziert. Sie schreibt, der Ausdruck sei im Anklang an Mao in den 60er Jahren in linken Kreisen aufgekommen, als ironische Selbstwarnung: Achtung, jetzt wird's ideologisch. Bis 1980 sei der Ausdruck ausschliesslich unter Linken als ironische Warnung vor Orthodoxie verwendet worden.

## Die Rechte drehte den Begriff

Doch dann griff die Rechte den Begriff auf und wendete ihn von Aussen gegen liberale Akademiker und Linke. Und die Konservativen verstanden es, die *political correctness* umzudeuten. Im Mai 1991 bezeichnete Präsident George W. Bush *political correctness* sogar als Bedrohung für die Redefreiheit und damit als grosse Gefahr für Amerika. Moira Weigel spricht von einem eigentlichen *Rebranding*: Die Konservativen brandmarkten mit *political correctness* einen *liberal fascism* – eine verabsolutierte Linke, die (offenbar) absurde, abgehobene akademische Ideen verfolgte und (angeblich) jede noch

so kleine Minderheit schützen wollte und dabei (offenkundig) die Mehrheit, den vernünftigen Amerikaner, verachtete.

Auch bei uns ist *politische Korrektheit* heute ein Schimpfwort. Schon sprachlich gesehen hat *politisch korrekt* Schlagseite. Wenn etwas *technisch korrekt* ist, dann ist es *zwar* technisch korrekt, aber eben *nur* technisch. Eigentlich ist es falsch. Genauso klingt heute auch *politisch korrekt*: Das mag korrekt sein in den Augen eines abgehobenen Mitglieds der *classe politique*, der Durchschnittsschweizer sieht sofort, dass es völliger Quatsch ist. Politisch korrekt ist auf diese Weise zur rhetorischen Hellebarde geworden, mit dem der vernünftige Bürger *denen da oben*, den lebensuntauglichen Akademikern und Funktionären, eins auf den faulen Pelz brennen kann.

Und damit ist der Begriff *politische Korrektheit* zur Waffe gegen sich selbst geworden: zum Mittel im Kampf für das politisch Unkorrekte. In der vermeintlichen Diktatur des politisch Korrekten können sich Donald Trump und Roger Köppel als Erlöser stilisieren, als Befreier des vom Zwang zur Korrektheit geknechteten Volkes – und verhelfen im Namen von Ehrlichkeit und Echtheit der Rüpelhaftigkeit zum

Durchbruch.

Verstehen Sie mich recht: Natürlich brauchen wir keine Sprachkorsette und keine Tabuzonen des Denkens im Namen einer falsch verstandenen Korrektheit. Aber es hat seinen Grund, wenn Afroamerikaner sich dagegen wehren, als Neger bezeichnet zu werden oder wenn Sinti und Roma keine Zigeuner mehr sein möchten. Es entfaltet eine subtile Wirkung, wenn in den Rechnungsaufgaben der Primarschule die Ärzte und die Ingenieure immer männlich sind und sie von Dienstmädchen bedient werden. Wenn Donald Trump die Mexikaner pauschal als Vergewaltiger bezeichnet, ist das nicht nur dumm und verletzend für die Mexikaner, es hat eine gefährliche Wirkung. Dagegen müssen wir uns weiter wehren. Bloss nicht mit Denkverboten und Schablonen.

Wie dann? Was wäre denn ein Ansatz? Einerseits kann es nicht sein, dass Kritik im Namen einer falsch verstandenen Korrektheit quasi verboten wird. Andererseits darf Kritik nicht zerstörerisch wirken. Dabei ist es für mich nicht einmal in erster Linie entscheidend, *was* gesagt wird, sondern *wer* es sagt. Es ist ein Unterschied, ob ein Satiriker den Präsidenten verhöhnt – oder der Präsident den Satiriker. Mit

anderen Worten: Wenn ein Machtgefälle besteht, kommt es darauf an, in welcher Richtung des Gefälles Kritik geäussert wird: Von unten nach oben darf Kritik scharf sein – von oben nach unten muss sie sich im Zaum halten.

Bei Präsident und Satiriker ist die Rollenverteilung klar. In unserem Alltag ist es dagegen nicht so einfach. Derselbe Mensch kann mal oben, mal unten stehen. Gegenüber einem Roma oder einem Flüchtenden sind wir oben, gegenüber einem CEO oder einem Politiker sind wir unten. Deshalb lässt sich die politische Korrektheit auch nicht bloss über die Sprache regeln: es ist nicht einfach eine Frage der Wörter, es ist eine Frage ihrer Verwendung. Deshalb braucht es auch eigentlich die sperrige Bezeichnung *politische Korrektheit* nicht. Eigentlich haben wir dafür längst ein viel einfacheres Wort: Anstand.

Bloss: Im Zeitalter von Twitter und TV-Talkshows ist Anstand viel zu langweilig. Auf anständige Art und Weise wäre Trump nie Präsident geworden. Denn Anstand holt viel zu wenig Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit ist der Schlüssel zum Erfolg in der Mediengesellschaft. Trump vermittelt uns allen: die Anständigen, das sind die Verlierer. Deshalb sind nur Verlierer

anständig. In Wirklichkeit ist es natürlich genau umgekehrt – aber das macht keine Schlagzeilen.

Kurz: Wir brauchen politische Korrektheit im Sinne von Anstand. Gerade in einer Demokratie wie der unseren ist der gegenseitige Respekt in der Auseinandersetzung entscheidend. Wir alle müssen ritterliche Georg sein – da draussen gibt es Drachen genug.

Basel, 6.1.2017

[mz@matthiaszehnder.ch](mailto:mz@matthiaszehnder.ch)

Quellen:

Donald Trump

<http://www.nytimes.com/2016/06/15/us/politics/donald-trump-shooting-response.html>

Roger Köppel:

<http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2016-43/artikel/reformaton-die-weltwoche-ausgabe-432016.html>

Moira Weigel

<https://www.theguardian.com/us-news/2016/nov/30/political-correctness-how-the-right-invented-phantom-enemy-donald-trump>